



Das abgewählte Gesicht der EU



BEU-Kommissionschef Juncker und EU-Parlamentschef Martin Schulz.



KEINE FOTOMONTAGE! Juncker küsst wieder. Diesmal die Glatze seines „Zwillings“ Martin Schulz. Rechts wendet sich Austrittsbefürworter Farage ab. Bild re. mit Farage aktuell vom EU-Gipfel am Dienstag.



Der Brexit stürzt die EU in ihre nächste große Krise. Statt Einsicht kommen vom unbelehrbaren Duo aus Brüssel nur abgehobene Gesten und Forderungen nach noch mehr Macht. Können Juncker & Schulz die Lösung sein, oder sind sie gar selbst das Problem?

Von Dr. Karin Kneissl

Das ist die Kommission der letzten Chance,“ verkündete Jean-Claude Juncker, als er im Oktober 2014 sein Team der neu bestellten Europäischen Kommission vorstellte. Dass er in seinem „Alter keine Karriere als Diktator beginnen“ wollte, war Teil der ersten Rede Junckers als Kommissionspräsident. Der einstige Premier von Luxemburg war als Spitzenkandidat der Europäischen Volkspartei ins Rennen gegangen. Parallel führte der deutsche Sozialdemokrat Martin Schulz seinen Wahlkampf und wurde wieder Präsident des Europäischen Parlaments. Seither bilden die beiden das Gesicht Europas, das EU-Experten für die Brüsseler Tintenburgen so

Juncker & Schulz: Umgehung nationaler Parlamente. Tradition der Arroganz

oft eingefordert hatten, wie einst US-Außenminister Henry Kissinger eine Telefonnummer Europas verlangte. Der polnische Premier Donald Tusk ist als Präsident des Europäischen Rates, also der Vertretung der Staats- und Regierungschefs, Teil des Trios. Doch tut sich der Herr aus Warschau

mit den guten Manieren schwer, die beiden wortgewaltigen Kollegen auszubalancieren.

Zwei Jahre später ist vom Schwung, Europa den Bürgern näher zu bringen, nichts übrig. Zwar ist wieder viel von „man müsse Europa besser kommunizieren“ die Rede, doch die beste Verpackung hilft nicht, wenn die Substanz fehlt.

Juncker und Schulz werden aufgrund der Handhabung der Flüchtlingskrise und Migration für das britische Brexit Votum mitverantwortlich gemacht, indirekt auch von US-Außenminister John Kerry. Politiker von Polen bis Ungarn fordern einen umfassenden Wechsel der Führungsetagen.

Doch anstatt den Weckruf aus London zum Anlass für Selbstkritik und Neuausrichtung der Kommissionsarbeit zu machen, antwortet das Tandem Schulz und Juncker mit der alten Mantra von „mehr Europa, der ever-closer union“, also Übertragung von nationalen Kompetenzen an die Kommission.

Zur Bürokratie in Brüssel beschrieb Juncker bereits vor Jahren das Prozedere: „Wir beschließen etwas, stellen das dann in den Raum und warten ei-

nige Zeit ab, ob was passiert. Wenn es dann kein großes Geschrei gibt und keine Aufstände, weil die meisten gar nicht begreifen, was da beschlossen wurde, dann machen wir weiter“.

In dieser Tradition der Arroganz will der Kommissionspräsident bei der Entscheidung über das umstrittene Freihandelsabkommen mit Kanada die nationalen Parlamente außen vor lassen. Nur das EU-Parlament

Theatralische Gesten und Bruderküsse wie zu Boris Jelzins Sowjetzeiten.

und der Europäische Rat sollen entscheiden. Einer der vielen Rechtsbrüche, die wir in der EU seit Jahren erleben. Viele Regierungschefs reagierten erobert beim Dinner vor dem Europäischen Rat, der am Mittwoch begann. Die Liste der Alleingänge Junckers ist lang.

Diesmal könnte er in seiner Selbstherrlichkeit, die EU-Juristen stets Nerven kostet, zu weit gegangen sein. Er gebärdet sich als Brüsseler Cäsar, der es sich zum Ziel gesetzt hat, Vereinbarungen zu brechen, wenn es ihm nützlich scheint. Dass er als Kommissionspräsident die Einhaltung von Verträgen mitgestalten sollte, kommt

ihm offenbar nicht in den Sinn, denn er legt sein Mandat so aus, wie er will.

Juncker ist ein Zyniker der Macht, doch fehlen ihm Schliiff und Esprit, welche die großen Puppenspieler in der Geschichte meist hatten. Einem Chris Patten oder Jacques Delors, Vorgänger im Kommissionsbüro, kann er nicht das Wasser reichen. Denn der Luxemburger war es gewohnt, einige Dutzend Mitarbeiter zu dirigieren, heute ist er zuständig für 30.000 Beamte. Es ist ihm manches zu Kopf gestiegen und so vergreift er sich zusehends in seiner Wortwahl, wenn er rüpelhaft den britischen EU-Parlamentarier und Brexit Initiator Nigel Farage im Parlament anherrscht, was er denn hier noch zu suchen haben. So geschehen bei einer Sitzung des Europaparlaments letzten Dienstag, die in Buhrufen und Hasstiraden unterging. Juncker nimmt das Brexit Votum persönlich und reagiert überreizt. Von Selbstdisziplin, wie sie der britische Premier Cameron an den

Tag legt, wenn er zwar zum Dinner in Brüssel kommen darf, doch vom Rat ausgeladen wird, ist bei ihm keine Spur. Vielleicht ahnt Juncker, dass er bald die Bühne verlieren wird. Seine theatralischen Gesten und Bruderküsse, die an Boris Jelzin und Sowjetgipfel vergangener Zeiten erinnern, sind Legende. Bislang haben Regierungschefs seine Umarmungen ertragen, wie man ein unerzogenes Kind eben duldet, weil man bei der Familie zu

Staatschefs ertragen Juncker wie ein unerzogenes Kind, wenn man Gast ist

Gast ist. Doch der Hausseggen hängt so schief, dass selbst die alten Rituale, wie Krawatte Ziehen, Bauchelr Drücken, Schulter Klopfen, nicht mehr helfen.

Die britische Entscheidung, aus der politischen Union der EU auszuschneiden und sich auf die wirtschaftlichen Belange zu konzentrieren, wird die Machtverteilung zwischen der mäch-

tigen Kommission und der politischen Ebene der Staats- und Regierungschefs neu ordnen.

Es wird viel ausgemistet und an Tabuthemen, wie der Personenfreizügigkeit und Sozialstaat, gerüttelt werden.

Noch hat die britische Regierung nicht das Austrittsgesuch gestellt. Es gibt hierfür keine Frist. Großbritannien ist noch vollwertiges Mitglied der EU, auch wenn Juncker die Briten strafft, nur um andere vor ähnlichen Schritten zu warnen. Zuvor könnten Juncker und Schulz abtreten und fortan Vorträge zur Geschichte der EU halten. Sie werden dies wohl in französischer und deutscher Sprache tun, nur um ihre Verachtung für alles Englische kundzutun. So bereits geschehen in der letzten Debatte im EU-Parlament. Der britische Dramatiker George Bernard Shaw würde sagen: „Hätte man bei der Erschaffung der Welt eine Kommission eingesetzt, dann wäre sie heute noch nicht fertig.“

